Rubr. XVIII. Nro. 32. 13.

Gymnasial - Bibliothek

zu Cöthen.

16

Die Verpflichtung
zur beständigen
Erneuerung und Fortsezzung derer Pflichten
gegen Fürsten,
abgehandelt
Und
an dem
Hohen Geburts-Tage
Des
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,
H E R R N
Carl George Lebrecht,
Aeltestregierenden Fürsten zu Anhalt,
Herzogen zu Sachsen, Engern und Westphalen,
Grafen zu Ascanien, Herrn zu Bernburg und Zerbst ꝛc. ꝛc.
Ritter des Königl. Pohlnischen Ordens vom
weissen Adler, ꝛc.
Welcher
den 15ten August 1771. einfiel,
zum Denkmal der unterthänigsten Schuldigkeit
dargestellet
von
den sämtlichen Collegen der reformirten Schule.

Cöthen, druckts J. C. Schöndorf, Fürstl. z. Hof- und Regierungs-Buchdrucker.

Geneigteste Leser,

Die Begriffe von der hohen Obrigkeit und den Unterthanen stehen unter sich in einer so genauen Verbindung, daß man dieselbe, wenn man sie von einander trennen wolte, gar nicht fassen, sondern vielmehr einen mit dem andern in Dunkelheit verhüllen, oder ganz und gar aufheben würde. Der Oberherr läst sich nicht ohne Unterthanen, und der Unterthan läst sich nicht ohne einen Oberherrn gedenken. So genau diese Gegenstände verbunden sind; ein eben so enges Band befindet sich zwi-

schen den wechselseitigen Pflichten dieser Personen. So bald man iemanden als einen Unterthanen ansieht; so bald stelt man sich auch gewisse Verbindlichkeiten vor, die er seinem Oberhaupte zu erfüllen schuldig ist. Man erkennet sogleich, daß er seinem Fürsten in billigen Stükken einen volkommenen Gehorsam zu leisten, und den Befehlen desselben durch eine muntere Ausübung ein Gnüge zu thun verbunden sei. Diese Warheit ist so wenig dem Zweifel unterworfen, daß man die Klarheit der Vernunft in Finsternis verwandeln müste, wenn man sie nicht vor hinlänglich gegründet halten wolte. Man müste mit Vorsaz irren, wenn man sich dahin wolte verleiten lassen, daß man diese Grundsäzze leugnete. Es würde eine grosse Schwachheit des Verstandes verrathen, wenn man das Gegenteil von dem, was wir iezt gesagt, vor Warheit annähme, wenn man gleich sein Verhalten nicht nach seinem Irtume einrichtete, sondern entweder nach dem Beispiele anderer, oder nach dem Gesezze der Gewonheit, oder nach den Trieben der Furcht, durch Gewalt gezwungen zu werden, in dem Staate das thäte, was andere Bürger aus Ueberzeugung von der Verbindlichkeit gegen ihren Oberherrn thun. Diese unleugbaren Pflichten hören nicht auf, so lange wir Unterthanen sind. Wir sind zur beständigen Erneuerung und Fortsezzung derer Pflichten aufs stärkste verbunden, welche wir denen über uns herrschenden Fürsten schuldig sind. Welches sind aber die Gründe,

durch

durch welche diese Verpflichtung ihre Gewisheit erhält? Diese Strizzen der Warheit wollen wir uns an einem Tage näher vorstellen, welcher uns auf eine feierliche Art an die heiligsten Pflichten erinnert, durch deren getreue Ausübung wir unsern von uns allen geliebten Fürsten verehren. Eine Betrachtung, die, wie es uns scheinet, der Würde dieses frohen Tages angemessen ist!

* * * * * * * * *

Daß wir die Pflichten, die wir denen über uns herrschenden Fürsten schuldig sind, beständig erneueren und fortsezzen müssen, das ist eine Warheit, die durch ungezweifelte Gründe befestigt wird. Zu dieser Tugend verbindet uns der Charakter und die Würde, welche GOtt selbst denen Fürsten beilegt, und wodurch er sie von andern Menschen unterschieden hat. Die Fürsten sind Götter der Erden. Wie der über Alles erhabene und algewaltige GOtt auf seinem Throne, den er über die Himmel gesezt hat, die Gesezze der Tugend nachdrüklich gebietet, die volkommenste Gerechtigkeit ausübet, Ströme der Wolthaten über die Welt herabgiesset und beständig die Güter der besten Glükseligkeiten mit reichen Händen austheilet: eben so verhalten sich die Fürsten, die das Bild GOttes in sich verehren, auf der Erde. Sie zieren die Welt durch die Ausbreitung der Tugend; sie befördern die Gerechtigkeit unter denen Menschen; sie beglükken die Staaten durch ihre Vorsorge, und bringen

gen

gen ihren Unterthanen das Glük, welches sie ohne Fürsten nicht besizzen könten. Sind die Fürsten Abdrükke der Gottheit, die sie von sich in der Welt aufgestellet hat; und wer zweifelt daran, daß sie es sind? so ist es den Forderungen der gesunden Vernunft und dem Willen dessen, der die Fürsten eingesezt hat, höchst gemäs, daß wir die Vorzüge derselben mit lebhaften Empfindungen erkennen, daß wir von Unterthänigkeit und Ehrfurcht gegen sie eingenommen sind; daß wir ihren Absichten gemäs handeln, daß wir ihr Wohlgefallen zu verdienen uns beeifern; daß wir uns ihrem Dienste weihen, und daß eine beständige Treue uns zu allen diesen Pflichten aufmuntere. Wir müssen das Bild GOttes auf diese Art beständig bewundern, welches er uns in denen Fürsten so lebhaft abgezeichnet hat, und dessen Gegenwart uns so nahe ist. Wir müssen gegen die Fürsten, so, wie gegen GOtt, unsere Verehrung durch eine tugendhafte und anhaltende Geschäftigkeit an den Tag legen. Wie die Fürsten für das Wohl der menschlichen Gesellschaft die besten Kräfte und die ädelsten Bemühungen aufwenden, und selbst die Nächte zum Besten ihrer Unterthanen durchwachen, wenn es die Noth erfordert: eben so müssen auch die Unterthanen vorzüglich um die Wohlfart ihres Fürsten bekümmert sein. Er mus sie beständig als das Augenmerk ihrer Liebe und aufrichtigen Zuneigung in Wirksamkeit sezzen. Sie müssen ihm allezeit willig dienen, wo sie ihm dienen können. Und

sind

sind sie zu unvermögend, dieses durch eigentliche Hülfsleistungen zu thun; so müssen doch alle und iede wenigstens durch die treuesten Gesinnungen an dem blühenden oder unglüklichen Zustande der Fürsten Anteil nehmen, und durch fromme Wünsche den Segen des Himmels vor sie erflehen. Sie müssen den hülfreichen Gott bitten, daß er iedes wiedrige Schiksal von dem Haupte der Fürsten beständig zurücktreibe, daß er sie aufs künftige mit den starken Flügeln seiner Gnade mächtig dekke, und sie vor allen schrekkenden Zufällen in Sicherheit sezze. Alle Unterthanen müssen die kläresten Freudens-Bezeugungen über den zunehmenden Glanz ihrer Macht und Hoheit von sich blikken lassen, um das Innerste ihres Herzens zu bezeichnen, das vol ist von der Ergebenheit gegen die Fürsten; sie müssen dieses thun, um die Gnade ihres Landes-Vaters zu vergrössern, und seine Neigungen und Begierden, die nie auf etwas anders, als auf den Flor seiner Unterthanen abzielen, desto feuriger zu machen. Es müssen treue Unterthanen ihrem Oberhaupte zu seinen wichtigen Regierungsgeschäften in ihrer Seele täglich Glük und Heil wünschen, und ihm zu seinen grossen Unternehmungen den Beistand des höchsten Monarchen erbitten. Alles dieses sind die beständigen Wirkungen der Ehrfurcht, welche die irdischen Vorzüge der Regenten in unsern Gemüthe hervorbringen.

* * * * * * * *

Beden-

Bedenken wir ferner, daß, wie schon einigermassen aus dem Vorhergehenden erhellen kan, die personellen Eigenschaften in der geheiligten Person hoher Regenten selbst auf das algemeine Wohl des Staats einen sehr starken Einflus haben können; so werden wir noch aus einem andern Gesichtspunkte einsehen, warum kein Zeitraum gedacht werden kan, wo uns einige Nachläßigkeit in der Erweisung der schuldigen Pflichten erlaubt und anständig sei. Wir erblikken hier einen neuen Grund, warum herrschende Prinzzen vorzüglich unsere pflichtmäßige Aufmerksamkeit verdienen. Sie sind die grossen Geister, welche die alles regierende Vorsicht mit hinlänglichen Kräften des Verstandes beglükket hat, die verschiedenen Verbindungen des ganzen gemeinen Wesens zu übersehen. Sie sind es, welche der segnende Himmel mit Heldenmuth und Stärke ausgerüstet hat, daß sie nicht bei den schweren Lasten der Regierung unterliegen. Sie sind es, welche die Geschiklichkeit besizzen, bei der Menge der grossen Geschäfte und bei vielen Beschwerlichkeiten ihren Geist aufrecht zu erhalten, und das Wohl vieler Tausenden nach ihren Bedürfnissen zu befördern. Lasset uns hier an die schweren Staatsbeschäftigungen denken, die den arbeitsamen Prinz täglich ermüden; lasset uns nur einen Blik auf die wichtigsten Berathschlagungen und auf die grösten Unternehmungen wenden, zu deren klugen Ausführung sich ein Oberherr verbunden achtet; wie viele sind der Geschäfte! Bald

mus

mus er sich einer wütenden Menge, welche die Ruhe des Staates bestreiten, mit Gewalt entgegensezzen; bald mus er durch Weisheit und heilsame Verordnungen die Rotten treuloser Unterthanen, welche ihre Mitbürger in ihren Rechten kränken, zerstreuen, und durch die Bändigung derselben die Sicherheit wiederherstellen; bald mus er seinen Staat aus den Verwirrungen der Zeiten, um nicht in noch grössere Gefahren gestürzt zu werden, herauswikkeln; und so erfordern noch viele andere Dinge, die wir nicht aufzuzählen im Stande sind, die grossen Eigenschaften, Kräfte und Bemühungen der Fürsten, ihr unverleztes Ansehen, das hohe Wohl ihrer Person und die Munterkeit ihres Geistes. Die Verwaltung eines Staats ist das wichtigste Geschäfte; ein Geschäfte, das vor Fürsten bestimt ist. Die Weisheit derselben, die Ihnen von GOtt, als dem volkommensten Quel der Weisheit gegeben ist, die Weisheit, die einen göttlichen Ursprung hat, giebt Ihnen vorzüglich Kraft und Stärke genug, eine so weitläuftige Familie, als ein Staat ist, glüklich zu regieren, und ein weit ausgebreitetes Glük desselben zu befördern. Ein beträchtiger Vorzug der Fürsten! Andere sind kaum stark genug, eine sehr eingeschränkte Herrschaft zu versehen und die Wohlfart eines kleinen Hauses zu erhalten; wie vielweniger würde ihr Geist den gröstlen Sorgen, welche eine Republik erfordert, gewachsen sein! Wenn wir dieses erwägen, wie erhaben müssen dann die Fürsten in unsern

Augen werden! Es ist eine Eigenschaft der Fürstlichen Weisheit, alle Hindernisse der gemeinen Wohlfart geschwind zu erblikken, und sie durch die heilsamsten Mittel aus dem Wege zu räumen. Grossen Prinzzen ist es eigen, auf die wirksamsten Mittel zu denken, den Wohlstand ihrer Unterthanen zu erweitern und volständiger zu machen; Sie selbst sezzen deswegen die vortreflichsten Verordnungen fest, die dahin abzielen; Sie selbst stehen vor den Erfolg ihrer Anordnungen, und wir, ihre Unterthanen, dürfen nichts weiter thun, als daß wir, frei von Sorgen, ihren heilsamen und wohlmeinenden Befehlen den willigsten Gehorsam leisten. Wie viele Verbindlichkeiten ruhen um dieser Ursache willen auf denen Unterthanen? Wie viele Liebe, wie viele Ehrfurcht sind sie beständig denen vor ihr Heil besorgten Fürsten schuldig? Wer nimt nicht den stärksten Anteil an den Tugenden und an dem Leben eines Prinzen, der zum Glük so vieler Tausenden erschaffen ist? Wer solte nicht bereit und willig sein, alles vor das Leben eines Fürsten aufzuopfern? Wer solte nicht, wenn er vernünftig überlegt, daß das Leben eines rechtschaffenen Regenten das Glük des Staats, und daß sein Tod oft der traurigste Ruin eines Landes ist; wer solte nicht, wenn er dieses mit reifer Beurteilung bedenkt, vor das Leben eines solchen Fürsten, als vor sein eigenes Leben, sorgen? Wer solte nicht durch so viele Gründe bewogen, beständig eifrig sein, seinen gesamten Pflichten ein Gnüge zu leisten?

Gewis,

Gewis, es ist vernünftig, es ist gerecht und lobenswürdig, in denen Pflichten einen unaufhörlichen Fleis zu erweisen, die wir regierenden Prinzen schuldig sind.

* * * * * * * * *

Unterthanen stehen mit ihrem Oberhaupte in der genauesten Verbindung, und auch dieses ist ein Grund, welcher die abzuhandelnde Warheit bestätigt. Die Fürsten sind unsere Obrigkeit, und wir sind ihre Unterthanen; die Fürsten sind unsere Herrn, und wir sind ihre Knechte; die Fürsten sind unsere Väter, und wir sind ihre Kinder. — Betrachten wir die Fürsten als unsere Obrigkeit; so fordern sie mit Recht von uns alle Pflichten der Unterthänigkeit, welche uns die gesunde Vernunft und die heiligste Religion lehret, und sie fordern dieselbe mit Recht so lange, als sie über uns herschen, so lange als sie das Leben geniessen, so lange als wir unter ihrem Zepter stehen. Als Unterthanen müssen wir iederzeit die nach ihrer rechtmäßigen Gewalt abgemessenen Befehle ohne Widerspruch erfüllen: denn die Regenten der Erde tragen das Bild GOttes, und sind die Stadthalter desselben. Wer sich iemals zu einer so grossen Kühnheit verleiten läst, gerechte und nichts wieder die Ordnung GOttes handelnde Fürsten durch die Vernachläßigung ihrer Befehle zu beleidigen, der wiedersezt sich in ihnen der höchstzufürchtenden Maiestät GOttes. Es müssen deswegen die Fürsten, als unsere Obrigkeit

betrachtet, uns beständig heilig sein. — Sehen wir sie, als unsere Herrn, und uns als ihre Knechte, an; so heischen sie mit Recht von uns die treuesten Gesinnungen; wir müssen zum Aufnehmen ihres Hauswesens, welches der Staat und das gemeine Wesen ist, das Unserige nach unsern Kräften und mit dem gehörigen Fleisse beitragen, und es mus uns eine wahre Lust und ein süsses Vergnügen erwekken, wenn wir bemerken, daß ihre Bemühungen um den Staat gesegnet sind, und daß sich derselbe in den blühendsten Umständen befinde. — Betrachten wir endlich die Fürsten nach dem schönsten Bilde, das wir uns von ihnen machen können, betrachten wir sie als unsere Väter, und uns als ihre Kinder; so erwarten wir von ihnen gewisse Proben der Huld und Gnade; liebreiche Befehle, erträgliche Gesezze, gelinde Züchtigungen und Strafen und die zärtlichste Besorgung unserer Wohlfart. Sie hingegen hoffen von uns mit Recht, daß unsere Herzzen beständig mit Ehrfurchtsvollen Gedanken gegen ihre väterlichen Vorzüge erfüllet sind, und daß wir unsere kindliche Liebe und unsere frohe Dankbegierde bei aller Gelegenheit an den Tag legen. Und gewis, wir würden die Undankbarsten sein, wenn wir uns ihrem Winke wiedersezten, wenn wir uns träge in der Erfüllung ihres väterlichen Willens und halsstarrig gegen ihre gelinden Züchtigungen aufführeten! Gewis, wir wären die Unwürdigsten, wenn wir Zeiten verstreichen liessen, wo wir nicht die zärtlichen

Em-

Empfindungen der kindlichen Liebe gegen den Vater des Landes in uns bemerkten! Auch aus diesem Gesichtspunkte, aus der so genauen Verbindung des Oberhauptes und seiner Unterthanen, begreiffen wir das vernünftige Verhalten der Bürger eines Staats, das uns so Empfehlungswürdig scheint. Nie werden wir uns eine Zeit unsers Lebens gedenken können, wo wir nicht unter der Oberherrschaft und Landesväterlichen Regierung eines Fürsten stehen solten; nie ist ein Teil unsers Lebens von diesen Verhältnissen ausgeschlossen, und eben daher können uns auch nie die Gründe fehlen, warum wir unsere Pflichten gegen die Fürsten beständig erneuern und unverrükt in unsern ganzzen Leben fortsezzen müssen.

* * * * * * * * *

Wir sezzen zu ienen Gründen noch diese Gedanken hinzu: Wenn Unterthanen ihre Pflichten nicht blos so, wie sie der Zwang und harte Mittel von ihnen erpressen können; sondern mit unverdrossener Hurtigkeit und mit Lust und Vergnügen zu allen Zeiten erfüllen: so wird eben dadurch dem grossen Geiste eines tugendhaften Fürsten eine reizzende Gelegenheit gegeben, seine Gnade und wachende Vorsorge vor die Glükseligkeit seiner Unterthanen um so viel stärker in sich zu unterhalten, und sie mit desto grösserer Freude und Munterkeit auszuüben. Er betrachtet die ungesäumte Ausführung

seiner

seiner Befehle als ein untrügliches Kenzeichen von der Zufriedenheit, die das Volk über seine Regierung empfindet. Er sieht die feierlichen Zeichen der Freude und Ehrfurcht, die ihm seine Unterthanen widmen, als angenehme Früchte an, welche die Dankbarkeit gezeuget hat. Und obgleich alle diese Merkmahle der guten Gesinnungen der Unterthanen gegen ihren Fürsten noch keine Belohnung sind, welche der Grösse der Verdienste gleichkomt; ob gleich die Unterthanen nach allen ihren Kräften zu unvermögend sind, würdige Belohnungen zu erfinden; so legt doch der grosdenkende Fürst der Aufrichtigkeit, womit sie ihre Pflichten und ihre wohlgefälligen Triebe bezeichnen, den Werth der volkommensten Belohnung bei. Wir werden nie auf die Gedanken kommen, als würde ein Fürst, der mit wahren Tugenden geschmükt ist, und welcher die Stimme seines Gewissens mit Aufmerksamkeit höret, bei der strafbaren Kaltsinnigkeit seiner Unterthanen, die obrigkeitlichen Pflichten weniger beobachten. Dis sei ferne von uns! Wir haben eine zu lebhafte Ueberzeugung davon, daß, obgleich das ihm untergebene Volk sich der Undankbarkeit schuldig macht, er demohnerachtet doch Aufmunterungen genug zu der gefliessentlichen Beobachtung seiner Pflichten habe, indem sich seine klugen Einsichten weit über die Einsichten des Volks erheben, indem er ein stärkeres Gefühl von dem Aedlen eines rechtmäßigen Verhaltens hat, und indem er auf die unvergleichlichen und

alles

alles übertreffenden Belohnungen vor sich hinsieht, womit der gerechte GOtt die Tugenden seiner Diener, der Regenten auf Erden, krönen wird. Bei allen diesen Umständen ist dennoch nicht zu leugnen, daß die innigere und bereitwillige Dankbegierde der Unterthanen das Vergnügen ihres Oberhauptes in Ansehung ihrer um so viel grösser und lebhafter machen, und daß ihr erkentliches Herz vor ihm eine Erfrischung sei, wodurch die Regierungslast merklich versüst wird. — Grosmüthige Wolthäter lassen uns schon von ihrer Zufriedenheit mit uns versichert sein, wenn wir nur ein Herz, das ihre Gütigkeit zu schäzzen weis, von uns blikken lassen; es erwekt ihnen aber Schmerzzen und Betrübnis, wenn wir die unglückliche Fähigkeit haben, ihre Wolthaten mit kalten und frostigen Empfindungen zu geniessen, und dieselben, ohne an sie zu denken, in unsern Nuzzen zu verwenden. Solte einem wolthätigen Fürsten die Dankbarkeit seiner Unterthanen weniger gefallen; und solte sein menschliches Herz die Gleichgültigkeit gegen seine Wolthaten weniger empfinden! Was ist der Billigkeit gemässer, als daß wir das Wohlgefallen unserer Wolthäter zu verdienen uns beeifern, und sie zur Beförderung unsers Glüks immer aufmuntern! Wir machen hieraus den Schlus: Sind wir verbunden unsern Oberherrn durch die Erkentlichkeit seiner Güte immer mehr und mehr zum fernern Wolthun anzureizzen, und ihm die schweren Bürden der Regierung durch unsere Freude zu

de zu erleichtern; so müssen wir nie in unsern Pflichten gegen ihn läßig sein; wir müssen darin eine solche Treue beweisen, daß unsere Ehrfurcht gegen unser Oberhaupt dadurch in die Augen leuchte: denn dieses ist die ächteste Dankbarkeit, die wir denen Fürsten, als Wolthätern, schuldig sind, deren fortgesezte Zuneigung wir theilhaftig werden wollen.

* * * * * * *

Endlich verbindet uns zu iener Pflicht der Eid, welchen ein ieder Bürger des Staats dem Oberhaupte desselben schwören mus. Ein ieder Unterthan mus auf das feierlichste seinem Oberherrn eine unverlezliche Treue, Redlichkeit, Ehrfurcht und Liebe zusagen. Wir werden bei dieser heiligen Versicherung durch die Bande der Religion an die Pflichten gegen die Fürsten und an die beständige Ausübung derselben gefesselt. Wer diese Bande durch Nachläßigkeit oder durch einen wohlbedachten Entschlus, seine Pflichten zu übertreten, zerreissen wolte, der würde treulos das heilig Versprochene nicht halten, der würde die Rache des allwissenden und gerechten Richters, der die Entehrung der Fürsten als eine Beleidigung gegen sich selbst ansieht, zu seinem Verderben auffordern. Hier würden sich die Versündigungen gegen GOtt, gegen den Oberherrn und gegen sich selbst häufen. Jede mit einer strafbaren Nachläßigkeit oder mit Ueberlegung unterlassene Fortsezzung der

Pflich-

Pflichten würde ein Meineid sein, welcher die Allwissenheit und Gerechtigkeit GOttes lästerte, und uns zu den Strafen der Ewigkeit reif machte, der das Ansehen der Fürsten kränkt, und die gerechte Ahndung derselben in dieser Welt nach sich zieht; der unser eigenes Wohl zerrüttet, und uns in das Verderben stürzt. So schlägt die Untreu in den Pflichten gegen die Fürsten ihren eigenen Herrn darnieder. Wer solte nicht hieraus erkennen, wie gros das Gewicht der Verpflichtung sei, daß wir uns in dem, was unsern Oberhaupte zugehöret, beständig treu aufführen? Wer solte hierdurch sich nicht aufgemuntert finden, iederzeit das zu erfüllen, was die Abhänglichkeit von einem Fürsten von ihm erfordert? Wem solte nicht die Vorschrift des weisesten Lehrers des menschlichen Geschlechtes heilig, beständig heilig sein, der da spricht: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!

* * * * * * * * *

Geneigteste Leser,

Wenn wir bei dieser Untersuchung der Obliegenheit der Unterthanen ein prüfendes Augenmerk auf uns selbst richten; wenn wir an diesem feierlichen Tage an die Verbindung, worin wir mit unsern Durchlauchtigsten Fürsten stehen, wenn wir an die Pflichten den-

ken, nach welchen wir Ihm mit dem schuldigsten Eifer ergeben sind; wenn wir heute das Glük erwägen, welches uns aus diesen Umständen zufliesset; werden wir alsdann nicht insgesamt das freudige Bekäntnis ablegen müssen, daß wir die gegründetesten Ursachen haben, wegen unsers geliebtesten Fürsten die reineste Freude in uns zu ernähren, uns frohlokkend untereinander Glük zu wünschen, und eine doppelte Treue in der Erfüllung unserer Pflichten zu erweisen? Unser theuerester Fürst ist das Bild GOttes, und er ist es in einer doppelten Absicht. Er ist das Bild GOttes, indem er einen Teil der Erde beherrschet, deren Regierung der höchste Monarch unter viele Oberhäupter des menschlichen Geschlechtes vertheilet hat. Er ist das Bild GOttes, indem Er das rechtschaffene Christentum liebt, und in sich die Tugenden durch die Macht der Religion verklären läst, die den Menschen zu der genauesten und glüklichsten Vereinigung mit GOtt und mit dem von den Christen anzubätenden Erlöser führen. Carl regieret als ein gerechter und gütiger Fürst, und bätet wie David und Salomo den GOtt an, welcher der erste Ursprung alles Segens ist. Was für ein grosser Vorteil vor uns! — Mit was für einen erfreuenden Einflus auf uns sind seine erhabenen Tugenden vergesellschaftet? Wer geniesset nicht die angenehmste Ruhe unter unsers Carls Beschirmung? Wer klagt, ohne ein huldreiches

Gehör

Gehör zu finden? Wer wird unterdrükt, der nicht von ihm aufgeholfen, und dessen Unschuld nicht durch ihn gerettet werde? Wer vermisset in Carln die wachsame Sorgfalt, die Nahrung, das Vergnügen und eine beständige Wohlfart über seine Unterthanen auszubreiten? Wer ist es, der nicht deutliche Beweise davon wisse, wie viel unser theuerester Fürst zu dem Wohlstande seiner Bürger beizutragen befliessen sei? Wer ist es, der nicht am liebsten unter der Regierung dieses löblichen Regenten sein Brod zu geniessen wünschet? Hochachtungswürdig erscheint uns Carl als Regent — und ganz liebenswürdig als Vater seines Landes: Wir müssen es alle einmüthig gestehen: Unser Fürst ist weit mehr Vater als Beherrscher! Carl verbirgt den Glanz der fürstlichen Hoheit unter dem einnehmenden Schleier der väterlichen Liebe, und gewinnet dadurch die blöden Seelen, die vor dem Anblikke der Hoheit schüchtern zurükfliehen. Mit was für einer anziehenden Huld blikt dieser Fürst auf seine Unterthanen herab? Wie liebreich stehet sein Ohr ihren Bitten offen? Wie freuet Er sich, wenn Er Hülfe angedeihen lassen kan! Wie vergnügt Er sich, wenn Er siehet, daß nicht der Mangel seine Unterthanen drükt, und daß ihre Wohlfart blühet? Und wenn Er bemerkt, daß die Noth die Ruhe seiner Kinder stöhren wil; wie viel Anteil nimt Er alsdann an ihrem traurigen Schiksal? Wie sehr wird alsdann Sein

väterliches Herz gerührt? Wie viele Sorgfalt wendet Er alsdann an, das Unglük abzuwenden, oder doch die Last erträglicher zu machen? Wir alle kennen die zärtlichen Gesinnungen unsers würdigsten Landes-Vaters. Wem solte nicht der neueste Beweis hiervon einfallen? Wer solte nicht an jenen traurig schönen Auftrit denken, wo viele unsern Carl als Wolthäter und Vater erblikten? Wir sahen nur noch vor einer kurzen Zeit das ganzze Diebzig als ein redendes Denkmal von der Güte seines väterlichen Herzzens! Dieser Aufenthalt des ländlichen Vergnügens verwandelte sich durch die Grausamkeit der Fluth in einen Schauplaz des Jammers, in eine fürchterlich drohende See, welche die Ebenen überströmte, die Ausgänge verschlos, die Flucht abschnitte, denen wimmernden Menschen das Brod, und dem Viehe, welches sich ängstlich nach der Stillung des Hungers sehnete, das Futter entzog. Was für ein ungewohnter, was für ein schreklicher Anblik! Was für ein Elend vor die, welchen die Ueberschwemmungen den blassen Hunger droheten! Aber wie ädel, wie entschlossen, wie mitleidig erwies sich hier unser Carl, der treue Vater der Bedrängten! Er samlete den theuren Ueberrest des Brods, wagte sich auf dem leichten Nachen über die Fluth — Ihn leitete das väterliche Erbarmen und der Schuz seines GOttes, der den Fluthen geboth, seinen Geliebten nicht zu beleidigen. Er kam zu den Hungrigen,

rigen, und mit Minen, die das bewegte Herz verriethen, theilete Er selbst mit wolthätigen Händen den Vorrath des Brods aus, das Er mit sich führete. Ihn sahen die zwischen dem Himmel und den räuberischen Fluthen schwebenden Unterthanen unvermuthet zu ihrer Erfrischung herzunahen; sie sahen Ihn mit Thränen der Freude; sie sahen Ihn mit dankenden Herzen als einen Engel GOttes, als den Trost, welchen Ihnen die gütige Vorsicht sandte. Wie stark redet diese Probe des zärtlichsten Mitleidens von Carls väterlichen Herzzen. Wie theuer ist sie in den Augen GOttes geachtet, und wie sehr verdienet sie es, daß sie gebraucht werde, den grossen Charakter des Fürsten abzubilden, welchen du, beglüktes Cöthen, verehrest! Wie würdig, in dem Herzzen eines ieden Unterthanen auf ewig bewahret zu werden! Und wie viele ähnliche Handlungen könten wir uns erinnern, die insgesamt davon zeugen, daß Carl seine Unterthanen mit väterlichen Neigungen liebe! Wir sagen nicht zu viel, wenn wir annehmen, daß Carl so viele Lobredner habe, als Er Unterthanen besizzet. Was für ein grosses Glük für uns, daß wir unter einem solchen Oberhaupte leben! In dieser Absicht erfordert es das Recht und die Billigkeit, daß wir in unsern Pflichten um so viel mehr Treue und Eifer erweisen, ie grösser das Glük ist, das wir unter der gütigsten Vorsorge unsers Fürsten geniessen. Unsere Ehrfurcht

furcht und Liebe mus so gros sein, als Carls Tugenden sind. Wenn besonders der herrliche Tag erscheint, welcher uns den liebreichsten Landes-Vater schenkte, und wo dieser von uns verehrte Fürst selbst die ädelsten Entschlüssungen, GOtt und seinen Unterhanen ferner zu leben, fasset; wenn dieser Tag uns im heitern Glanzze anbricht; alsdann müssen wir vorzüglich an unsern gemeinsamen Vater und an die Pflichten denken, die wir Ihm schuldig sind, weil Er sich unserer Wohlfart aufopfert; alsdann besonders müssen wir mit den heissesten Wünschen Ihm den Segen des Höchsten und eine fortdauernde Stärke des Lebens zu einer langen und glüklichen Regierung erflehen. Wer unter uns, geneigteste Leser, solte nicht, wenn er Carls Geburtstag sichet, Ursachen genug finden, sich in seinen Pflichten zu befestigen, eine gerechte Freude in sich zu fühlen, und die redlichsten Wünsche vor Ihm zu dem Geber alles Guten abzuschikken? Wir irren uns nicht — es ist dieses die Stimme des ganzzen Landes: Es lebe der Durchlauchtigste Fürst, der leutseligste Beherrscher seines Landes, der beste Vater seiner Unterthanen. — Carl lebe — und mit Ihm Sein Volk glüklich! Der Schöpfer aller Freuden tränke Ihn mit reinen Vergnügungen! — Sein Leben ist unser Leben! Sein Glük ist unser Glük! — Es steigen Carls Kräfte, und durch Ihn werde die Wohlfart seiner Unterthanen auf ewig

befestigt. — Beständig wandele Sie beglükt vor Ihm, die treue Gefährtin Seiner Tage, — unsere geliebteste Landes-Mutter. In Ihrem Vergnügen finde unser zärtlicher Carl auf immer Sein eigenes Vergnügen. — Unverrükt sehe der liebreichste Vater Seine Lust an Seinen Kindern, an den Prinzzen, welche die schöne Hofnung des Landes sind; Er finde in dem immer wachsenden Flore des Hoch-Fürstlichen Hauses und der Hohen Anverwandten allezeit neue Gelegenheit, dem GOtt, welchem Er aufrichtig dienet, mit feurigem Herzzen zu danken. Carl müsse von Jahren zu Jahren neue Spuren der Gnade des Himmels bemerken, und wir, Seine getreue Unterthanen, müssen in Ihm stets neue Quellen unserer Beruhigung und Zufriedenheit entdekken. — So müsse dann ein Tag dem andern die Herrlichkeit, die über dem Haupte unsers liebreichen Fürsten schwebt, volständig verkündigen; — ieder Tag müsse zu dem Glanzze der vorigen Wonne einen neuen Schmuk hinzusezzen! Dieses ist die algemeine Stimme des vor seinem Fürsten bätenden Volks! Dieses ist auch die unsrige! — Ja, HErr der Welt, mächtigster Monarch, Gebiether der Heerschaaren,

ren, GOtt, der du die Häupter der Fürsten schüzzest, und Sie mit Huld und Gnade krönest — Ursprung des beständigen Wohlergehens! Ist etwan noch ein Segen, ist noch ein Glük, ist noch ein Gutes, das dir allein bekant und unserm schwachen Verstande verborgen ist, und welches wir zu nennen nicht vermögend sind: so ist es dennoch unser Verlangen; so wird es doch von dir unserm Fürsten, deinem Gesalbten, durch uns erbäten. Mache du uns, reicher GOtt, den noch verborgenen Seegen bekant — las uns ihn sehen — strö-

me ihn reichlich auf unsern Carl vom Himmel herab!

153985

X 2286270

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-124946-p0029-6

16

Die Verpflichtung
zur beständigen
Erneuerung und Fortsezzung derer Pflichten
gegen Fürsten,
abgehandelt
Und
an dem
Hohen Geburts-Tage
Des
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,
H E R R N
Carl George Lebrecht,
Aeltestregierenden Fürsten zu Anhalt,
Herzogen zu Sachsen, Engern und Westphalen,
Grafen zu Ascanien, Herrn zu Bernburg und Zerbst ꝛc. ꝛc.
Ritter des Königl. Pohlnischen Ordens vom
weissen Adler, ꝛc.
Welcher
den 15ten August 1771. einfiel,
zum Denkmal der unterthänigsten Schuldigkeit
dargestellet
von
den sämtlichen Collegen der reformirten Schule.

Cöthen, druckts J. C. Schöndorf, Fürstl. Hof- und Regierungs-Buchdrucker.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches